

Unser Kunstmuseum

Autor(en): **Wagner, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **St. Galler Schreibmappe**

Band (Jahr): **26 (1923)**

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

~ UNSER KUNSTMUSEUM. ~

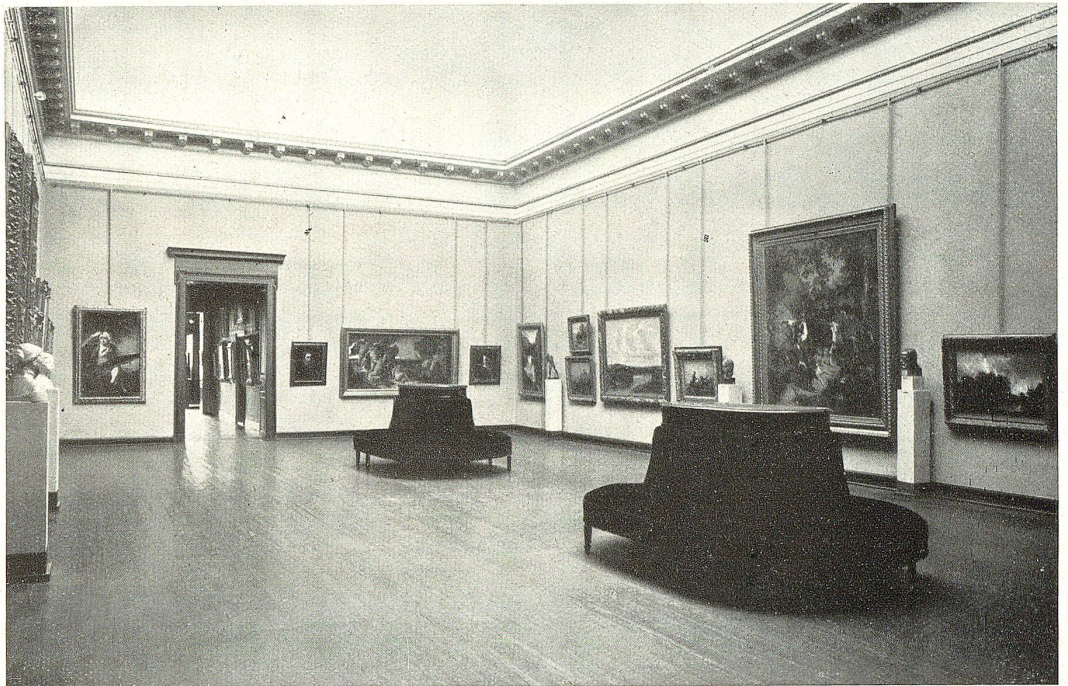
Nach der Überfiedelung der historischen Sammlung aus dem alten Museum in den benachbarten Neubau wies man die leergewordenen Säle dem Kunstmuseum zu, das damit in die längst herbeigewünschte Möglichkeit versetzt wurde, seine stattlich herangewachsene Sammlung einer gründlichen Umgestaltung zu unterziehen. Zunächst mußte zwar ein großer Teil des gewonnenen Raumes für die monatlichen Wechsellausstellungen, die bis zu diesem Zeitpunkt notdürftig im Kirchhoferhaus untergebracht waren, beansprucht werden. Was übrig blieb, war immerhin noch so bedeutend, daß eine dauernde Kunstschau eingerichtet werden konnte, die dem früheren Zustand gegenüber als höchst erfreulich bezeichnet werden darf. Die Umgestaltung vollzog sich nach zwei Richtungen: Eine Reihe von Werken, deren Bedeutung sich im Lauf der Jahre verringert hatte, gelangte zur Ausscheidung und kam ins Depot. Was der pietätvoll ausgeübten Durchsicht standhielt, erfuhr nach der Bereicherung durch die Erwerbungen der letzten Jahre eine gänzliche Umgruppierung, die im Rahmen des Möglichen innerlich Verwandtes zusammenfügte und Gegenfälliges auseinanderbrachte. An Stelle der ehemaligen, durch ungenügende Raumverhältnisse bedingten Überfüllung und Unruhe ist damit eine angenehme Übersicht und wohlthuende Harmonie getreten, was dem Museumsbesucher den Genuß des Ausgestellten nicht bloß erleichtert, sondern auch vertieft.

Wer die Vorhalle des ersten Stockes, der nun in seiner ganzen Ausdehnung dem Kunstmuseum zur Verfügung steht, betritt, wird gleich von einem Kunstwerk angezogen, dem eine Vorzugsstellung zugewiesen wurde. In vornehmer Isolierung und gleichzeitiger guter Eingliederung in die Architektur des Raumes wirkt Hodlers «Lied aus der Ferne» wie ein Vorspiel, das uns unwillkürlich der Alltäglichkeit entrückt und in Augenblicke höheren Erlebens hinüberführt. Verschiedene Gipsabgüsse aus der klassischen Kunst schließen sich, durch ihre innere Größe verbunden, zwanglos dem Meisterwerk des großen Schweizers an.

Der zunächst liegende Saal beherbergt neben einem Gipsabguß von Michelangelos «Pietà» eine Reihe von Gemälden romanischen und germanischen Ursprungs aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert. Die spärliche Belichtung und das dunkle Grün der Wände sichern ihnen ein bekömmliches Milieu. Originale berühmter Namen suchen wir umsonst. Dagegen treffen wir doch einige Tafeln an, die namentlich von der deutschen Kunst des ausgehenden 15. Jahrhunderts eine gute Vorstellung übermitteln. Die Hagenbuch zugeschriebene «Anbetung» steckt noch ganz im flächigen, dekorativ farbigen Mittelungsstil des Mittelalters, wäh-

rend Herlins «Geburt» und «Anbetung» stilistisch weit über das vorerwähnte Bild hinausweisen, ohne die plastisch räumliche Darstellungsweise der Renaissance zu erreichen. Die Naivität, Zartheit und Gemütlichkeit deutschen Empfindens kommt auf allen diesen Bildern rührend zum Ausdruck.

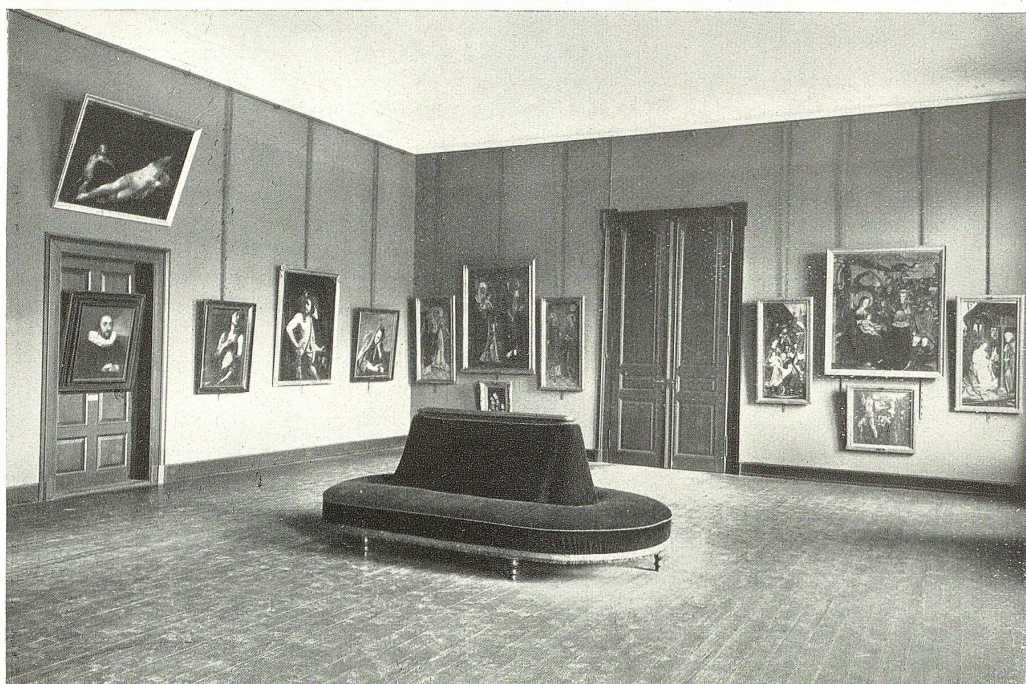
Der Fensterseite folgend, gelangen wir in eine Reihe kleinerer Gemächer, in denen der Entwicklungsgang der Malerei, an die Renaissance anschließend, die holländische Kunst streifend, ins 19. Jahrhundert hinein verfolgt werden kann. Stilleben, Landschaft, Genre und Porträt herrschen, den fortschreitenden Realismus dokumentierend, vor. Da und dort spüren wir einen Hauch vom Zauber der Romantik, die die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts so wonniglich durchzieht. Führende Namen treten auch hier nicht auf, dagegen macht sich bereits eine regsame, einheimische Künstlerschaft bemerkbar. An dieser Stelle sei auf die Bildnisse des S. Buff hingewiesen, dem wir auch die Kopie des Gruppenbildes von van



Oberlichtsaal: Schaufammlung

der Hellst verdanken. Im folgenden größern Saal spielen Historienmalerei und Genre die führende Rolle. Der Generation von heute fällt es häufig schwer, bei Werken dieser Art hinter dem lehrhaften Zug und der wissenschaftlichen Sachlichkeit das eigentlich Künstlerische zu erkennen. Das schließt nicht aus, daß bedeutende Schönheitswerte solchen Darstellungen innewohnen. Im Genre treten sie noch leichter hervor als im Historienbild. Lindenschmits «Völkerwanderung» schließt eine große Summe hervorragenden Könnens in sich, ohne uns Erwachsene zu bedeutender Anteilnahme veranlassen zu können. Unsere Knaben werden freilich anders urteilen, und ihnen soll die Begeisterung für das große Geschehen, das in diesem Bilde vorgeführt wird, unbestritten bleiben. Ein besonders reizvolles Stück des Saales ist Konrad Grops «Mutter und Kind». Wieviel Zartgefühl umfängt die Gruppe, und wie liebevoll werden blühende Kräuter und fließende Wässerlein dem Auge dargeboten!

Weiterschreitend kommen wir in den Raum, der unsern zeitgenössischen Künstlern zugewiesen wurde. Der erste Eindruck, den er auf uns macht, ist der frisch pulstenden Lebens. Farben-



Vorfaal: Alte Kunst (15. bis 17. Jahrhundert)

freudigkeit und stark hervortretende Individualität ziehen uns in ihren Bann. Burri und Vallet verkörpern in ihrer robusten Weise schweizerisches Volkstum. Öch, dessen starkes Talent durch den frühen Tod jählings in der Entwicklung abgebrochen wurde, schließt sich an. Holzmann, Brühlmann, Edelmann erfreuen uns durch die Schönheit ihrer Stilleben. Affeltranger, Glinz, Herzig und andere sind mit Landschaften vertreten. Von Herzig, Gilti, Tanner und Cardineau sind Schöpfungen ihrer höchst verschieden gerichteten Phantasie zu sehen. Schmid, Humbert und Burger repräsentieren in ebenfalls starker Wesensverschiedenheit die

letzten Jahrzehnte stehen: Liner, Martha Cunz, Lehmann, Wieland und andere bilden diese innerlich verbundene Gruppe.

Im großen Oberlichtsaal sind Werke vereinigt, die, von problematischer Bedingtheit befreit, allen Museumsbesuchern einen ungehemmten Genuß zu bieten vermögen. Sie fließen in ihrer Wirkung zu einem Eindruck festlich feierlicher Art zusammen. Koller, Stäbli und Feuerbach beherrschen den Raum in erster Linie. Des letztern «Kinderfries» ist ein Meisterwerk, um das uns berühmte Museen beneiden dürften. Das wunderbare Bild - hier als Kunstblatt der Buchdruckerei Zollikofer & Cie. wiedergegeben - verkörpert in vollendeter Form die nie zu stillende deutsche Sehnsucht nach paradiesisch reiner Schönheit.

Eine Bereicherung besonderer Art hat uns die Neuordnung des Museums mit der Einrichtung des Rittmeyer-Zimmers gebracht. Die zahlreichen, meist kleinformatigen Arbeiten geben uns einzeln und im Gesamten eine ausgezeichnete Vorstellung dessen, was Herz und Auge des Malers anzog. Die innige Liebe zur Natur, der scharfe Blick für ihre malerischen und formalen Feinheiten, die überall hervorquellende Neigung zum Humorvoll-Idyllischen, die sichere Beherrschung des Handwerklichen rechtfertigen es vollauf, wenn wir Rittmeyer mit



Oftsaal: Neuzeit

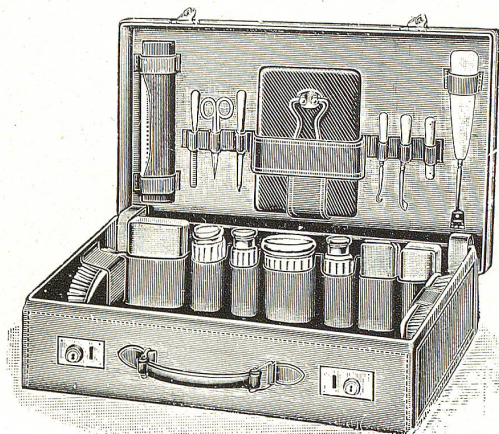
einem gewissen Stolz als St. Galler Spitzweg feiern. Dabei macht er uns noch die besondere Freude, seine Begabung in Schilderungen unserer nächsten Umgebung zu offenbaren, weshalb er uns auch als eine Art verehrungswürdiger Patron der heimatlichen Kunst erscheinen mag. Wir dürfen uns glücklich schätzen, wenn uns der Geist des lieben, alten Herrn erhalten bleibt! (Die Reproduktion eines seiner besten Bilder, das Porträt seiner Mutter, ist dieser Mappe beigegeben.)

Die Ortsbürgergemeinde, in deren Besitz die Sammlung mit der Erweiterung des Museums übergegangen ist, der Museumsvorstand und die St. gallischen Kunstfreunde stehen vor der dankbaren Aufgabe, den gegenwärtigen Bestand von Kunstwerken planmäßig zu mehren, der Bürgerschaft zur Freude, den Künstlern zur verdienten Anerkennung ihres schönen Strebens. Es wird nicht allzulange dauern, bis die jetzige Heimstätte des öffentlichen Kunstschatzes wieder zu eng sein wird. Möge unterdessen eine Generation heranwachsen, deren Kunstbegeisterung die Mittel bereit zu stellen imstande ist, der Vaterstadt mit einem würdigen Neubau ein Kunstmuseum zu schenken, wie es heute erst in der Phantasie verwegener Enthusiasten besteht. Hans Wagner.

Ein Bekenntnis Hodlers.

Das Charakteristische aller Erscheinungen, das den Künstler zur Nachbildung reizt, ist allemal die Form. Ohne sie kann er nichts erreichen, denn ohne die ist nichts wahrnehmbar. Sie ist es, die die Ähnlichkeit zwischen dem geschaffenen Kunstwerk und dem in der Natur Geschauten zum weitaus überwiegenden Teil bedingt. Die Farbe ist nur ein ferneres Mittel, die Form sinnfällig zu gestalten, sie in ihrer Erscheinung zu unterstützen. Freilich ist für unser Auge die Wahrnehmbarkeit der Form durch die Farbe bedingt, aber diese ist, wie gesagt, nur ein Mittel. Gibt es doch nicht wenig Formen, zu deren Erkenntnis der Tastsinn ausreicht.

REISE-ARTIKEL SPEZIALGESCHAFT

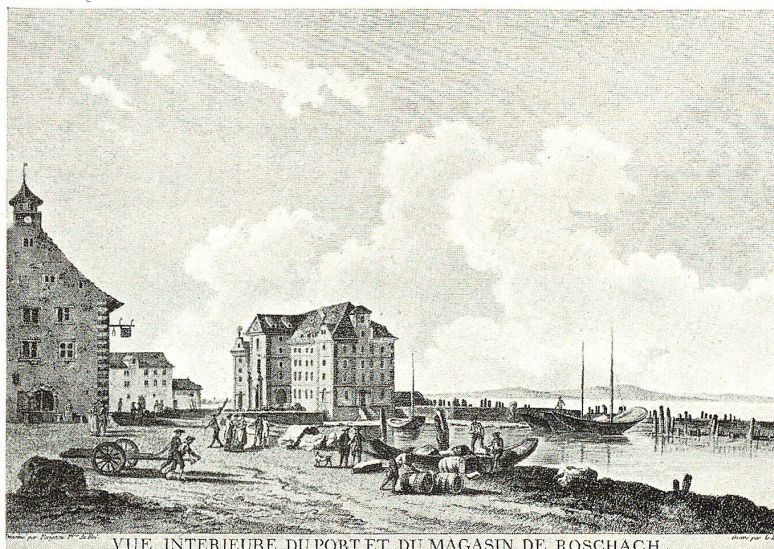


*Fabrikation von Reise-, Auto-
Musterkoffern und Mappen*

J. Grunder's Erben

Sattlerei

*St. Gallen - Unterer Graben
Telephon No. 27.94*



Alte Möbel und Bilder

*machen jeden Raum
heimelig*

*Sie finden reiche Auswahl
von*

Antiquitäten jeder Art

bei

ALBERT STEIGER, Antiquar, ST. GALLEN

Rosenbergstrasse No. 6

Telephon No. 919

Spezialität: Schweizer Kupferstiche - Ankauf von Gold, Silber und Platin

Kunst-Porzellane

aus der Königl. Porzellan-Manufaktur
Kopenhagen



Paul Schlatter's Söhne

Marktgasse Nummer 20 St. Gallen Telephon-Nummer 391

Weinservice - Tafelservice - Kaffeeservice - Mokkatassen
Schreibzeuge - Versilberte Metallwaren und Bestecke



Dekorations- und
Gebrauchsgegenstände
in reich geschliffenem Kristall